

Die Sache mit dem pädagogischen Anspruch...

Oder: Wer wird denn keine Lust mehr haben...?

Ich habe eigentlich den ganzen Sommer über und in den Herbst hinein nie daran gezweifelt, daß sich die Arbeit an unserer Baustelle lohnt und daß wir das alles ganz schön gut hinbekommen. Es hat auch nie jemand etwas anderes behauptet. Eigentlich waren alle Außenstehenden, die von unserem Projekt gehört haben, zumindest beeindruckt bis ganz schön begeistert.

Kürzlich dann aber hatte ich einen Moment, der mich fast etwas aus der Bahn geworfen hätte: ich war gerade auf der Suche nach ein paar Helfern für eine der vielen Dinge, die in den letzten Wochen noch schnell fertig werden mußten. Irgendwas am Dach und am Kamin. Ich rufe also ein paar Leute an, frage meinen Bruder am Frühstückstisch...

Da mischt sich für mich etwas überraschend meine Mutter ein und regt sich regelrecht auf über meine bittenden Anfragen. Der Ton, in dem ich anklopfe, ob nicht vielleicht jemand so freundlich sein könnte, auf die Baustelle kommen wollen zu können... sei viel zu bittend und abwartend. Wir Ältere müßten mehr von den Jüngeren fordern. Wenn der Stamm eine Hütte und einen Zeltplatz haben wollte, dann müsse er auch was dafür tun. Das sollen wir Älteren denen auch sagen. Sonst läuft nix. Sonst würden wir uns nur selbst aufreiben.

So meinte meine Mutter und ich mußte erst mal schlucken.

Bisher war ich noch nicht in die Verlegenheit geraten, mein Engagement rechtfertigen zu müssen. Das war normalerweise eher umgekehrt.

Ich wußte auch gar nicht sofort, was ich sagen sollte. Da fängt es nämlich schon an. Hat denn der Stamm beschlossen, er will sich da einen Zeltplatz bauen in Bobenheim? Haben nicht vielmehr ein paar Ältere die Initiative ergriffen und fest damit gerechnet, daß der Stamm schon mitmacht...? Können wir uns wirklich hinsetzen und sagen: na, nu aber nicht schlapp machen. Es ist doch nur Euer eigenes Interesse! Und zwar genau jetzt und dies und jenes?

Es gibt einige Beispiele von Gruppen, die an solchen Projekten zugrunde gegangen sind. Die sich mindestens zerstritten haben oder kläglich geschei-

tert sind. Wir waren der festen Ansicht, das passiert uns nicht. Wir haben eine gute Gruppe hinter uns und wir brauchen einen Gruppenraum. Da baut sich die Hütte inklusive Zeltplatz fast von selbst.

Anderswo kommt man ja erst gar nicht auf die Idee, einer Gruppe die Gelegenheit zu geben, so etwas anzugehen. Wo sind denn sonstwo Jugendliche für ihr eigenes Gruppenheim verantwortlich? Wo stampfen sie denn ihre Mauern selbst und machen ihren eigenen Putz, vom Grasdach ganz zu schweigen. Gruppenräume sind doch immer schon da. Werden für ein paar Millionen als Gemeindehäuser gebaut und dann gnädig den Jugendlichen (genauer: der „Jugendarbeit“) zur Verfügung gestellt. Und wenn noch ein bißchen



Tanz mit dem Drainagenrohr

Geld übrig ist, dann kommt noch ein Flipper rein. Damit die Kinder es nicht so langweilig haben.

Nur: wollen die Kinder es nicht so? Klappt es nicht überall so? Ist das nicht anerkanntes pädagogisches Modell? Ist es nicht im Gegenteil völlig blödsinnig, von einer Horde Jugendlicher zu verlangen, sie soll sich erst mal mit Lehm verschmieren, ihre kostbare Freizeit opfern und mehr schlecht als recht

mühsam ein Lehmhaus bauen? Und das über einen ziemlich langen und anstrengenden Zeitraum?

Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht.

Schließlich ist bei uns doch alles anders und besser, hätte ich beinahe gesagt, aber mich dann doch nicht getraut.

Haben wir nicht auch Spaß gehabt? Waren wir nicht auch stolz darauf, wenn wir eine Wand fertig hatten, ein Dach dicht war? Hat uns das Abendessen nicht viel besser geschmeckt und war die Stimmung nicht viel ausgelassener nach einem erfolgreichen Tag? Klar doch.

Na also, denke ich. Da haben wir's doch: den Leuten macht es doch Spaß. Sie lernen was dabei. Sie machen zusammen was Sinnvolles. Sie wissen doch, wofür sie arbeiten.

Und wenn die Begeisterung gerade mal etwas abflaut, dann muß man die Leute halt wieder etwas anstacheln. Schließlich muß das Haus doch auch winterfest werden, sonst geht ja alles kaputt und dann war der ganze Einsatz umsonst. Also schnell weiter und ... und mehr Einsatz fordern? Seine Autorität zusammenkratzen und sagen: hört mal zu, jetzt aber weiter mit Volldampf, wir machen doch nicht für Euch die Hempel? Wir verlangen Begeisterung!/? Nein, wir wollten nichts fordern. Wir wollten uns selbst beweisen, daß es von selbst geht. Wir wollten eine Utopie in die Wirklichkeit umsetzen. Wo andere Gruppen sich faul von der Gemeinde unterstützen lassen, wollten wir zeigen, daß Jugendliche selbst aktiv sind. Daß sie selbst Verantwortung übernehmen können



Beim Einpassen der Waschtröge

und das Ergebnis genauso gut (und besser !) ist, als wenn eine Firma ein Haus hinstellt. Daß Jugendliche lieber selbstbewußt und verantwortlich gestalten als bequem zu konsumieren. Wir wollten zeigen, daß wir die richtige Jugendarbeit machen. Ich glaube, das war mein Ziel. Daß ich hinterher sagen kann: schaut, wir hatten recht. So eine Jugendarbeit ist wirklich sinnvoll.

Und davon bin ich überzeugt. Wir haben mit über hundert zum großen Teil Jugendlichen unseren Rohbau gebaut, die Jüngeren haben Verantwortung übernommen und die Baustelle mitgeprägt. Das hat alles seine Probleme. Die Firmen sind es nicht gewohnt und der Architekt braucht ziemlich starke Nerven. Es geht nicht alles auf Anhieb und nicht ganz perfekt. Aber alles in allem: es geht besser als die meisten gedacht hätten. Ein echtes Problem ist eher das fehlende Geld: daß wir - um zu sparen - einfach zu viel und zu viel auf einmal selbst machen müssen. Und uns dabei zwischen pädagogischen Idealen, rechtlichen Zuschußklauseln und dem Baustellenalltag etwas verstrickt haben. Wir mußten zum Herbst hin einiges einfach durchziehen. Es mußte irgendwie klappen, damit die Häuser nicht kaputt gingen. Und das war aufreibend.



Aber es ist nun vorbei. Ab sofort gilt wieder: wir bauen für uns. Für unsere Erfahrung, unseren ökologischen Zeltplatz, für unsere Begeisterung am gemeinsamen Schaffen. Punkt.

Und so in etwa sah auch meine Antwort an meine Mutter aus: ich finde es richtig so, weil ich noch nichts Besseres gefunden habe.

(dodos, 1993)